

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 34

Artikel: Zum neuesten Stimmzettel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düstler Schreier
Ein leidlich verträgliches Haus,
Allein der Strudel der Feste
Treibt alle Geduld mir aus.

Das ganze Land jetzt ertönt
Von Feste-Reduktion,
Dieweil die Regierungen spenden
An jene 'ne halbe Million.

Ein circulus vitiosus
Bleibt doch die ganze Geschichte:
D'rüber schimpfen könnt Ihr immer,
Doch ändern wollt' Ihr's nicht!

Deutsche Botanik.

Er liebt bekanntlich die roten Nelken, aber in Seinem neuen deutschen Reichstags-Gärtlein ist HM stark die Spezies rote Pechnelke (*Lychnis viscaria sozis*) erblickt, die ganz und gar nicht Seine Lieblingsblume ist und die Er gern als Kukuksblume (*Lychnis flos cuculi*) angesehen haben möchte — jeder Sozial-Gärtner aber erkennt daran das Gewächs aus Seinem eigenen Neben-Samen!

Verwettert.

Ich hatte laut gesungen: „Jupehei! Endlich kommt der liebe schöne Mai!“
Aber Michel hat die dunkeln Wolken übermütig viel und fest gemolken
Schickte täglich einen wahren Wack mir auf Stiefel, Gut und Regenbach;
Arme Mäuse froren im Getäfer und ersoffen sind die schönsten Käser.

Zimmer hofft' ich, Tag und Nacht, daß es sich ja nächstens besser macht;
Aber naß und nasser war der Juni, auf der Weide murrten Schaf und Munt
Und des Nebels wegen halber blind, ist ertrunken gestern fast ein Kind.
Alle Tage hielten uns zum Besten, immer hat's geblasen nur von Westen.

Nie verlor ich meinen Wettermut; Julius, hab' ich gedacht, macht Alles gut.
Nein! — es regnet, selten wird es trocken, und ich möchte hinterm Ofen hocken.
Kleine Wächlein wurden wild und groß, bis es in die Felder überfloß;
Der geplagte Landmann sieht mit Graulen die gemähten Gräser halb
verfaulen.

Die Propheten predigten bestimmt, daß der August besser sich benimmt;
Aber der ersehnte Monat Augusten zählt sich auch noch lange nicht zu taugsten;
Da und dort vermischt ein Festverein mit Verdruß erhofften Sonnenschein,
Und die braven Weiber, die da waschen, können keinen hellen Tag erhaschen.

Gehst es immer so das ganze Jahr, ist's dem Fortschritt z'wider ganz und gar;
Und wer könnte da bei Sturm und Regen sich auf ernstes Studium verlegen?
Aller Orten läuft es eben drum oben, unten ganz erbärmlich dumm!
Statt der Schirme fordert solch ein Wetter fest vernagelt vor die Köpfe —
Bretter!

Zum neuesten Stimmzettel

für den 30. August 1903.

Josi: „Du Kari, häsch scho ghört von dene nümödigie Stimmzettel, wo sie z'Züri unge hei? A so wyt si mer doch no nid im Bernbiet!“

Kari: „Nei, was hei sie wieder b'lungers erfunge?“

Josi: „Hä, sie hei im Züribiet über acht Tag en Abstimmig über es Verwautungsg'sez von ihrer Hauptstadt, und —“

Kari: „Das ist mir aber ou en g'spähigi Zirihtung, daß's Landvouch sötti drüber abstimme, was sie in der Stadt z'ihie hei, das ist mi Seeu uf der ganze Welt niene u wenn i säuber Landvouch wär, so seit i: „Das geist mich ä Züfusdr... a, was Ihr in der Stadt machid.“

Josi: „Kari, das versteihst du amou nid. Item, sie hei Stimmzedu ustheilt mit 2 Fragen über d's güthlig G'sez. Bi der erste Frag isch richtig kei Souneret im Spiu; hingegen bi der zwöite Frag, de wou, könne sie Ja oder Nei schriebe, so hei sie gäng Ja g'stimmt. — It das nüd gottlos eifach u praktisch für ds'dum m Vouch!“

Kari: „Ghörst, du seitst däm praktisch. I glauben aber, wenn äse Kantonsrat mit dem Bärnervouch dämäg ds'Chaub macht, da giengs mi Gott Sen strub zueche. Aber so viu i mi mag erinnere, hei die wo im Züribiet unge d'Stimmzedu mache, scho einisch amou ds'vouch z'marren g'häben?“

Josi: „Ja, du meinsch d'Abstimmung über das h..re Sittlichg'sez. Da isch aber angerisch g'si: Da hei sie söttig Stimmzedu ghan, wo-n-Eine Ja g'stimmt g'ha hät, wenn er Nei g'schriebe hät.“

Kari: „De nu ja, i lueg iez amou dä Züribietner na nid für so dumm a, daß en jede Vou chönn mit em ds'Chaub mache!“

Das Männsgeschlecht hat immer Hohn- und Spottgelächter in We-reitschaft über unsere Dreiviertelsmacht, wenn es sich über weibliche Zungenfertigkeit und ihre rauschende Wahrheitsliebe ärgert. Hat sich was! Sind wir Waschweiber, dann sind sie Klatschmäuler, Ausbringer und vor-wichtige Geheimnismarder. Siehe z. B. das sich noch im Bundesratsleib be-sindliche Postgeschwind. Das mußte hebammenwidrig abgetrieben und in die Presse gepreßt werden. Redaktöre, die's nicht ebenfalls oder dann erst später ausblättern können, sind teuflischschwild, daß Andere bessere Ohren, längere Wundernasen, schärfere Spürtaugen und zuvorkommendere Maul-trommeln besigen. Kämen sonst bundesverflossene Sachen durch ein unseriges schöneres Geschlecht vorzeitig an's gedruckte Tageslicht, das würde ein wolfswütiges Geschrei absetzen: „Seht, diese weibliche Frechheit und die saubere Ordnung im Landespalast! so ein nichtsnutziges Weibsbild schiebt Pläne und halbfertige Gesetze schelmisch in den Unterrock und gauflert damit!“ Natürlich! — wo man uns Eines anhängen kann, da gilt's! — Scherschiert d. h. suchet das Weib! Bei dieser Suche stößt man aber unter hundert Fällen neunundneunzigmal auf einen Mannskerk.

Waschweiber sind' ich gar nicht weiblich, hingegen sehr fast unausbleiblich Männlicher Geschlechtigkeit, die voll Ungerechtigkeit Frauen stoßen in die Patzchen; unter sich von allem Klatschen, Was bekannt wird immer weit rings im Lande vor der Zeit. Söhne, wie St. Jakob sah, reisen nach Amerika; Männer sind die Frauen nur: „Aha! Wenn sie halten zur Amalia.“

Gespräch vom Bahnhof Zürich.

Bauer: Säged, wo cha mer da Billeit ha für uf Wattwil?

Portier: Ge lueged da schtab's ja agschriebe: „Fahrkarten-ausgabe“?

Bauer: Ja wo gib's dänn ebe die Fahrkarte?

Portier: Dört am Billeitshalter!

Bauer: Ebe drum bruch i kei Fahrkarte, so sägeds recht, i will es Billeit!

Zwä Gsäzli.

Nää — bym Strohl, der August tuet,
Was i merkä, au nöd guet.
Währli gab scho sötzeh Wochä
Werb dä Bodä nommä trochäl!

Wenn der Papsi im Himmel ist,
Säät er g'woß zum Hanbattist:
„Chöntest mit dem Wasserglöbrä
„Ehä glych a jängs häärä!“

Die gewissenhafte Schulmeisterseele quält sich mit dem Einstudieren des mühsamen Konjunktives „hätte und wäre“ ab; der Praktikus läßt diesen links liegen und hält sich an das: „ich bin und ich habe“.

Wenn man recht pädagogischreglementarischgravitativschwulstig verfährt, so wird die Mode zur Methode, der lustige Schmetterling eine lichtscheue Fledermaus.

Wenn je einmal Gott im Himmel lachen wollte, so müßte er über den Begriff „Majestätbeleidigung“ lachen.

Ein Geld ist einfilbig, ein Geldentatäter ist schon umständlicher.

Dr. Eisenbart in Russland.

Der Zar hat, weil im Süden seines Staatskörpers der Pulsschlag der Zeit anfängt, freihheitsfiebernd zu gehen, durch seine Kofaken einen Aderlaß verordnet.



Frau Stadtrichter: Grüezi dänn au, Herr Feusi, händ Sie d'Ferie kurzwillig zuebracht? Es tunkt mi, Sie hebed vill gjunget i dem Summer!

Herr Feusi: Bitti, Verehrtschti, nu kei Komplimente, aber d'Sunn häd mer guet ta, drum bini au die ganz Zitt im offene Dämp ohni Chrage in Berge umme glosse, das ist eim wohl!

Frau Stadtrichter: Aber bitti ä, Herr Feusi, aje schüüli, tänked Sie doch ä, mir derigs z'läge, wont doch ä zuem Sittlichkei...

Herr Feusi (unterbricht sie): Ja, wänn's jeh dänn na emal so tumm tüend i der Zittig, wänn en Andere e Naturtur macht, und so chömed die prübe Ferre und Franzimmer's nächst mal abkonterfeit im „Nebelpalast“, ich forge dänn scho derschul!

Frau Stadtrichter: Um tuusig Gottswille, Herr Feusi, aber mi ch doch nüd, nei bitti!